

Zwei kurze Gelegenheitsvorträge Des Directors.*)

1) Gesprochen bei der Entlassung der Abiturienten am 28. September 1841.

Am Schlusse der Prüfung liegt mir noch ob, die Zöglinge unserer Anstalt, welche in dem unlängst bestandenen Examen für die Universität reif befunden worden, unter Behändigung der betreffenden Zeugnisse von der Anstalt zu entlassen. Es sind nicht alltägliche Gedanken und Empfindungen, womit die Jünglinge bei dieser Gelegenheit von Lehrern und Schülern, von Eltern und theilnehmenden Mitbürgern betrachtet werden. So interessant es sein könnte, die dunkeln oder dämmernden Gedanken unserer Jugend oder die stillen Betrachtungen des reifern Alters ans Licht zu ziehn — ich will jetzt nur Eine Vorstellung berühren, die Mancher der geehrten Anwesenden hegen mag.

Es ist die, als hätten die zu Entlassenden in und mit der bestandenen Prüfung etwas ganz Außergewöhnliches geleistet und sich ein neues absonderliches Verdienst dadurch erworben.

Wenn ein Zögling 8 bis 9 Jahr das Gymnasium besucht — bei genügenden Anlagen regelmäßigen Fleiß bewiesen, wenn er alle die Mittel und Gelegenheiten, die ihm hier zu seiner Ausbildung geboten werden, treu benützt hat: so ist es in der That nichts Außerordentliches, wenn er den Forderungen genügt, die ohnehin in dem Prüfungs-Reglement vom Jahre 1834 ermäßigt worden sind. Bei der Prüfung selbst wird ihm gar nichts Außerordentliches zugemuthet; das Resultat ist gar kein durch Ueberspannung der Kraft oder durch die Günst des Genius (oder gar des Zufalls) zu gewinnendes: was von ihm gefordert wird, ist nichts Anderes, als was er bisher schon geleistet: er soll durch Lösung von Aufgaben, wie sie ihm oft vorgelegen, durch Beantwortung von Fragen, wozu er den Stoff und die Fähigkeit im Laufe der Schuljahre erworben hat, den Beweis führen, daß er den Umfang von Kenntnissen und den Grad der Geistes-Bildung besitzt, ohne die er die Universität nicht mit Nutzen würde besuchen können.

Für uns Lehrer bedarf es daher der ganzen Prüfung nicht; wir wissen längst, wer reif ist, und wer nicht. Die schriftlichen Uebungen des Abiturienten aus dem letzten Stadium seiner Gymnasial-Laufbahn geben ein zuverlässigeres Resultat als alle Probe-Arbeiten; das mündliche Examen aber, das von Vielen am meisten gefürchtet, daher wohl auch der Ausdruck wagen von demselben gebraucht wird — das mündliche ist so wenig wesentlich, daß es unter Umständen sogar erlassen werden kann, und vor Jahr und Tag in einer andern Provinz auch wirklich einmal erlassen worden ist.

Und was damals der Königl. Commissarius aus eigenem Antriebe, aber ganz im Geiste des Prüf. Reglements ohne früheres Beispiel gethan, das ist vor Kurzem — durch das Ministerial-Cirkular vom 3. August 1841 — gesetzlich gestattet worden. Ich erlaube mir aus dieser Verfügung den betreffenden Paragraphen mitzutheilen: „Denjenigen Abiturienten, welche nach dem durch Censuren und Klassen-Leistungen belegten Zeugnisse ihrer Lehrer mit den nöthigen Vorkenntnissen in Prima eingetreten sind, und während ihres — zweijährigen — Aufenthalts in derselben in allen Lehrgegenständen einen regelmäßigen Fleiß bethätigt haben, kann der Königl. Commissarius, wenn ihre schriftlichen Prüfungsarbeiten „genügend ausgefallen sind, auf den einstimmigen Antrag der übrigen Mitglieder der Prüfungs-Commission „und auf Grund der Bestimmung im § 24. des Reglements vom 4. Juni 1834 die mündliche Prüfung „in den Fächern erlassen, in welchen sie während ihres Aufenthaltes in Prima stets vollständig „befriedigt haben“ — also, wenn die Lehrer übereinstimmen, in allen Fächern, d. h. das ganze mündliche Examen!

*) Diese Ansprachen sind hier für diejenigen der geehrten Mitbürger abgedruckt worden, welche, wie dem Unterzeichneten bekannt geworden, außer der wissenschaftlichen Abhandlung und dem — seiner Natur nach meist trockenen — Jahresbericht auch Anderes, was sich auf das Leben der Schule bezieht, in unseren Programmen zu finden wünschen.

Anders mit der sittlichen Qualifikation für die Universität. Wie die Prüfung über die wissenschaftliche und geistige Reife in der bezeichneten Weise überflüssig sein kann, so ist die Ermittlung dieser nur zum Theil möglich, und doch hat jene ohne diese einen sehr bedingten Werth. Die Jugend selbst in dem ihr eigenen Selbstvertrauen ist freilich wenig bekümmert um dieselbe, die Eltern und Lehrer desto mehr. Wir beobachten das Betragen in dem Gymnasium, den Wandel außer demselben; wir haben auch noch ein anderes weniger trügliches Mittel, den Kern ihres Innern kennen zu lernen — aber sicher, in jedem Falle sicher in dieser Beziehung sind wir doch nicht und kann es niemand sein, bevor der Charakter auf den Probestein des akademischen Lebens gebracht worden.

Daher unsere Besorgnisse, wenn wir die Zöglinge entlassen, daher unsere Ermahnungen und Warnungen, wie gern der Leichtsinne sie uns erlasse, der keine achtet, und der Dünkel, der keiner zu bedürfen meint, oder auch die Gutmüthigkeit, die uns der Sorge überhoben sehn möchte; ja selbst wo der kalte Verstand uns sagen könnte, daß sie vergebens sein werden — wir können es doch nicht lassen — denn das Herz rechnet nicht, und das Herz möchte so gern noch über die Grenze der Schule hinaus Flügel breiten über die, welche so lange ein Gegenstand unserer Bemühung und unserer Theilnahme gewesen sind.

Es sind aber drei Punkte, auf die sich heute unsere Ermahnungen beziehen.

1. Hüten Sie sich, meine jungen Freunde, vor der Maxime, welche manche der angehenden akademischen Bürger befolgen, daß sie sich — als bedürften sie einer Erholung von der Examen-Anstrengung — eine längere Zeit, oft das erste Semester hindurch von dem Studiren entbinden. Der Geist aber ist an Thätigkeit gewöhnt, die Seele will sich in lebhaften Eindrücken und Bewegungen empfinden und genießen, denn ohne solchen innern Wellenschlag stagnirt und langweilt das Leben — so gibt der Müßige sich Zerstreuungen und Genüssen hin, die wenn nicht an sich verwerflich doch schon als Hauptkost schädlich werden — und kommt in Gefahr zuletzt einem wüsten Leben zu verfallen. Zeit, Gesundheit, Geldmittel, die ihm zum Studiren gewährt worden, und die oft die Eltern sich selbst abdabben, sie werden im Spiel und Sinnentaumel vergeudet. Zwar Geld kann ersetzt, geschwächte Gesundheit bisweilen hergestellt, ja vielleicht selbst das in der Wissenschaft Versäumte durch intensive Anstrengung der Kraft nachgeholt werden; aber wenn nun diese Kraft verloren gegangen — und das ist eben die Gefahr und das Uebel — wenn die Seele erschläft, der ganze Mensch ein Raub jener vis inertiae geworden? —

Schon Einer und der Andere, der einst, wie Sie heute, an dieser Stelle stand und nicht ohne das Lob des Fleißes und der Sittlichkeit entlassen wurde, hat diese Maxime befolgt und ist, mit Schmerz und Wehmuth erfüllt uns die Erinnerung, ein Opfer derselben geworden.

2. Unsere zweite Warnung hängt mit jener zusammen. Es gibt Jünglinge, die ohne Helden der Tugend zu sein schon durch ihre Natur bewahrt bleiben vor Müßiggang und Böllerei; vielmehr sie finden Freude an Kunst und Wissenschaft, sie lieben und suchen geistigen Genuß; aber statt mit Ernst in die Tiefe der Wissenschaft zu dringen, ihre Aufgabe fürs Leben scharf ins Auge zu fassen und mit ganzer Kraft des Willens an der Lösung derselben zu arbeiten, statt dessen treiben sie, was ihnen gerade behagt, flattern naschend von einem Wissenszweige zum andern, wiegen sich in romantischen Träumen, schwelgen in phantastischen Ideen oder unfruchtbaren Spekulationen. Solche gehn zwar nicht wie jene im Wüste der Zerstreuung unter; für die Wissenschaft aber und für den Dienst des Staats sind sie verloren. Die Kränze, welche die Wissenschaft ihren Priestern bietet, die lassen sich nicht im Spazieren gehn bequem erreichen, die Dienste die der Staat — im Felde, im Bureau und sonst — fodert, sich nicht im Schlafrock leisten. Wer etwas Tüchtiges leisten, die Beresina wohl behalten passiren will, der muß sich wacker rühren, und seine ganze Kraft in Einen Punkt gesammelt stets aufs Ziel gerichtet halten, der muß wenn er zum geschickten und nützlichen Arbeiter im Weinberge — der Kirche, des Staats, der Wissenschaft sich bilden will, sich früh gewöhnen, mit Ueberwindung der Unlust bei der Arbeit auszuhalten, welche die Pflicht ihm auferlegt.

3. Meiden Sie, und das ist heute unsere letzte Ermahnung, meiden Sie solche Kreise, wo man eine Ehre darin sucht, mit frecher Zunge sich über Alles wegzusetzen, was fromme Sitte heißt und Zucht und Schaam, und wo man sich zu einer Lebensweisheit bekennt, die eben so unsittlich als verderblich ist. Beides ist in seiner Natur verschieden; aber beides bringt Ihre Tugend, den Frieden Ihrer Seele in Gefahr. Oft, ja meist — man darf es glauben — ist es nur Laune, jugendlicher Uebermuth, der Kitzel Effect zu machen unter den Genossen, was den Frevler auf die Zunge legt, und jene frivole Lebensweisheit wird nur gepredigt, nicht geübt. Aber hier gilt das Wort des Dichters: Leicht aufzureißen ist

das Reich der Geister — der Geister des Bösen, welches in jeder Menschenbrust schlummert — Sie liegen wartend unter dünner Decke, und leise hörend stürmen sie herauf. — Traue Keiner zu sehr auf die Güte und Stärke seines Willens und seiner Grundsätze: Hier gilt Tapferkeit nichts — heißt es im Homer von der Sirene — ihr entfliehn ist die einzige Rettung. Nicht jedes junge Gemüth ist stark genug gleich dem edlen Weine den fremdartigen unreinen Stoff gährend von sich auszustößen. Was das Ohr der Unschuld zuerst mit innerem Grauen und Entsetzen vernimmt, das erträgt es bald geduldig und schlürft es zuletzt mit Wohlgefallen: von der Pest jener egoistischen Weltflucht wird das Herz angehaucht, und das Gift bringt allmählich in die innersten Ader der Seele. Genug, wenn Sie fähig und geneigt sind, und wir hoffen es mit Zuversicht, die Stimme der Warnung zu hören.

Empfangen Sie nun Ihre Zeugnisse in der Ordnung, in welcher Sie bisher in der Prima Ihren Platz eingenommen haben u. c. u.

Beginnen Sie, das ist der Rath, den wir Ihnen beim Scheiden ertheilen, beginnen Sie die neue Epoche Ihres Lebens, in welche Sie von heute an treten und die in mehr als einem Betracht eine der wichtigsten Ihres ganzen Lebens ist, beginnen Sie dieselbe mit ernstem Nachdenken über die hochwichtige Aufgabe, welche denen gestellt ist, die zum Universitäts-Studium zugelassen werden. Aber erwägen Sie auch in frommem Gemüthe, nicht bloß mit dem Verstande, und mit einem Herzen, das noch ergriffen und erwärmt sein muß von jener herrlichen Begeisterung, welche unlängst in der Hauptstadt¹⁾ erglühend die ganze Provinz pulsirend durchströmte, noch ergriffen auch und angeregt von jener großen historischen Erinnerung, welche dieses Sekular-Jahr der Provinz Schlessien und insbesondere uns²⁾ gebracht hat. Erwägen Sie, was Sie dem Staate, was Sie der Anstalt, die Sie gebildet, was Sie den Eltern schuldig sind, deren Liebe und Treue gegen Sie unsäglich groß ist — und wenn im Augenblicke der Versuchung keines dieser Motive sich hilfreich naht — dann bedenken Sie, was Sie sich selbst schuldig sind, und haben Sie Erbarmen mit sich selbst. —

2) Gesprochen bei gleicher Veranlassung am 18. April 1848.

Als ich im vorigen Jahre unter unsern Abiturienten den Sohn eines meiner akademischen Zeitgenossen entließ, trat mir bei der Erinnerung an die eigene — J. 1804–6 in Halle verlebte — Universitätszeit ein Gedanke lebhafter als je entgegen, der freilich jedem, dessen akademische Studien in jene oder eine noch frühere Zeit zurückgehn, sich aufdrängen muß, und den ich dießmahl — wenn auch nur in aller Kürze — zur Sprache zu bringen mich gedrungen fühle.

Es ist die Verschiedenheit zwischen den deutschen Universitäten damals und jetzt, oder bestimmter: die Verschiedenheit des äußeren und innern Lebens der damals und der jetzt Studirenden.

Wenn die Universitäten, und ähnlicher Weise die gelehrten Schulen, damals noch — wiewohl im Ablauf ihres letzten Stadiums — ruhige Ayle der Wissenschaft waren, stille abgesonderte Bezirke im Staate, gleichsam romantisch idyllische Eilande, wo die studirende Jugend in idealen Träumen von der Zukunft harmlos der Wissenschaft lebte, unbekümmert und unberührt von den Mühen und Sorgen des Staats, der ihr fern lag — so hat der Sturmwind, der seitdem über die Erde dahin getobt und die Völker im Innersten ergriffen und erschüttert hat — er hat diese Ruhe schon längst gestört, und der Ernst, die schwere Noth der Zeit gleich dem Engel mit feurigem Schwert die harmlose Jugend auch aus diesem Paradiese getrieben. Und der Contrast tritt um so greller hervor, wenn wir den Mufensohn dem Leben in Wehr und Waffen zugewendet sehn.

Ich bin fern davon, in sentimentaler Weise darüber zu klagen. Jede Zeit mit ihren Erscheinungen hat als Entwicklungsstufe ihre Berechtigung; ich habe es nur erwähnt, um aus der neuen Ordnung der Dinge eine Pflicht für die zu Entlassenden abzuleiten und sie ihnen dringend ans Herz zu legen. Es ist keine neue, vielmehr eine uralte, die aber seit dem 19. März, oder wenn man will, seit

¹⁾ Bei der ersten Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Breslau in der Mitte des Septembers.

²⁾ Die Sekular-Feier der Besitzergreifung Schlesiens wurde, da der Sekulartag der Schlacht bei Molwitz in die Osterferien gefallen war, am 6. Mai, an welchem Tage Krieg nach der Occupation dem König Friedrich II. den Eid der Treue geleistet hatte, still im abgesonderten Kreise der Lehrer und Schüler gefeiert. Siehe das Programm vom Jahre 1841 p. 20.

dem 24. Februar doppelt schwer ins Gewicht fällt. Es ist uns nicht entgangen, meine jungen Freunde, wie lebhaft Ihr Interesse ist für die Bewegung unserer Tage; wie groß Ihre Begeisterung für das Gute und Schöne, was Sie davon erwarten und was, wenn Gott und Menschen wollen, sich wie wir hoffen daraus entwickeln wird; es hat uns so wenig befremdet, daß wir es vielmehr unnatürlich finden würden, wenn es anders wäre.

Aber, es genügt nicht für Ideen allein zu schwärmen; es frommt nicht, einer falschen Begeisterung sich hinzugeben gleich einer blinden Gewalt, die leicht dahin führt, wohin man nicht gewollt hat: in solcher Zeit der Aufregung und Bewegung gilt es sich zu orientiren, um die rechte Stellung einzunehmen, es gilt klar zu sehn, was vor Allem zu thun, und wie es zu thun sei, um an der Lösung der uns gestellten Aufgabe mit arbeiten zu können. Die Aufgabe aber ist immer dieselbe. Der Geist ist es, der die Welt regiert, der sie seit der Schöpfung regiert hat, und der sie auch ferner regieren wird, wie immer das politische und sociale Leben sich gestalten mag; der Geist, aber nicht die Klugheit, nicht der einseitige wenn auch noch so glänzende Verstand, sondern die auf religiös sittlichem Grunde erblühende Intelligenz, sondern der vom göttlichen Geiste durchhauchte und geläuterte treu ausharrende Wille.

Und nur wer im Dienste der Wissenschaft treu erfunden wird, wer mit redlichem Eifer die Wahrheit sucht und die erkannte mit standhaftem Muth vertheidigt, nur wer selbstständig geworden ist im Erkennen und Wollen, nur wer in sich selbst fest gewurzelt steht, nur der kann wieder ein Haltpunkt werden für Andere, nur der kann erhaltend und leitend, fördernd und schaffend eingreifen ins Leben, und mitwirken zur Wohlfahrt des Ganzen. Das ist es, was immer und jetzt vor Allem noth thut, das ist es, was Staat und Mitbürger von Ihnen zu erwarten berechtigt sind, was aber zu leisten jetzt schwerer als je ist. Denn — je mehr Freiheit — sei es im bürgerlichen, im kirchlichen, im wissenschaftlichen Leben — desto mehr Arbeit und Mühe, desto mehr Unruhe und Sorge! Das ist ein ewig geltendes Gesetz — ein nothwendiges weil natürliches Uebel, und keine Volksreden und keine Barrikaden können uns davon befreien.

Darum, meine jungen Freunde, vor Allem den Geist geweckt, damit Sie überall Wesen und Schein scharf sondern mögen —

Darum das Herz gereinigt von Selbstsucht und Trägheit, vom Wuste unlauterer Triebe, damit wie auf heiligem Heerde die Flamme der Begeisterung für das ewig Wahre, Gute und Schöne hell auflodere und Ihre Brust durchglühe —

Darum den Willen gekräftigt und den Muth gestählt, um tapfer zu stehn im Kampfe gegen Alles, was in und außer uns der Verwirklichung jener Ideen feindlich entgegen tritt —

Darum stets inbrünstig mit dem frommen Dichter gebetet: Schaff in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist!

Ja vor Allem Reinheit des Herzens — Gewißheit d. i. Festigkeit, Stärke des Willens, und Klarheit des Geistes — dann wird es Ihnen an Trost, Freudigkeit und an Segen im Leben nimmer fehlen!

Empfangen Sie nun zc. zc.

Und so entlasse ich Sie denn von dieser Anstalt im Namen derselben unter den heißen Segenswünschen unseres Herzens. Gott behüte, Gott stärke, Gott segne Sie auf allen Ihren Lebenswegen!

